

POETEN DES ABGRUNDS



Kor

Auf Sado-Maso-Trip im Black Canyon

von Pat Ament



Ich ... ließ mich schnell hinabgleiten und versuchte, indem ich meinen Bewegungen Nachdruck verlieh, ein Beben zu unterdrücken, das ich durch kein anderes Mittel zu beherrschen wusste ... Ich musste jedoch feststellen, dass die Gedanken an die ungeheure Tiefe, die noch zu durchmessen war, meine Fantasie fürchterlich zu erregen begannen ... Vergeblich war ich bemüht, derlei Vorstellungen zu verscheuchen und meine Augen ruhig auf die glatte Oberfläche der Felswand gerichtet zu halten. Je mehr ich dann kämpfte nicht zu denken, desto mehr gewannen meine Vorstellungen an Kraft und grausiger Deutlichkeit. Endlich trat denn auch jene Krisis der Phantasie ein, fürchterlich wie immer in solchen Fällen, die Krise, in der wir die Gefühle im Stürzen vorweg zu leben beginnen, in der wir uns die Übelkeit vorstellen, den Schwindel und den letzten Kampf, und das Aufgeben und die abschließende Bitterkeit des tausenden Sturzes. Und schon bemerkte ich, wie diese Phantastereien ihre eigene Realität erschufen und alle eingebildeten Schrecken tatsächlich auf mich einzustürmen begannen. Ich fühlte, wie meine Knie unkontrollierbar zitterten, während die Hände allmählich, aber unwiderrufbar sich vom Griff lösten. Und nun verzehrte mich das ununterdrückbare Verlangen hinunter zu blicken. Ich wollte nicht und konnte nicht meine Wahrnehmung auf den Fels vor mir beschränken; mit einem wilden, undefinierbaren Gefühl, halb Grauen und halb Befreiung, schleuderte ich meinen Blick weit hinunter in den Abgrund. Einen Augenblick lang verkrampften sich die Finger in ihrem Griff, während der leisest mögliche Anflug eines Gedankens an ein Entkommen schattengleich durch meinen Geist wanderte – im nächsten dann wurde meine Seele schon überflutet von einer Sehnsucht nach dem Sturz ...

Edgar Allen Poe

Diese Stelle aus Poes Erzählung von Arthur Gordon Pym bringt bestimmte Gefühle zur Bewusstheit, die ich das Unglück – oder vielleicht auch das Glück – hatte im Alter von siebzehn Jahren erleben zu dürfen. Unter der einzigartigen Führung von Layton Kor, meinem Kletterpartner, der zu jener Zeit fünfundzwanzig Jahre zählte.

Das Abenteuer war ein vollkommenes Fiasko und ist unter älteren Kletterern zu einer Art Legende geworden. Man hat die Geschichte aufs Launigste ausgeschmückt, und sie hat sich durch die Jahre entwickelt. Ihr Kern aber ist erhalten geblieben: dass damals eine ganz besonders absurde, komische, blödsinnige und sehr gefährliche Quälerei stattgefunden hat. Teils schadenfroh, teils unter dem Druck meines Gewissens, aber auch mit dem Ziel, einen Aspekt von Kors Charakter zu zeigen, erzähle ich diese Pseudo-Poe-Geschichte von unserer erfolglosen Reise zu und dem lächerlichen Kampf mit den Wänden des Black Canyon in Colorado.

Layton hatte sich von dem unglaublichen Rückwärtssalto aus dem »Bastille Crack« in Eldorado sofort wieder erholt. Meine Handflächen dagegen waren fast vollständig mit Blasen bedeckt von den Verbrennungen, die ich mir beim Halten des Sturzes zugezogen hatte.

Der Arzt hatte mir geraten, mindestens einen Monat lang die Finger vom Fels zu lassen, da die Brandblasen in Gefahr waren sich zu entzünden.

Aber Layton war ungeduldig und wollte sofort zum Black Canyon. Er zeigte mir eine unscharfe Fotografie von einer zweitausend Fuß hohen senkrechten bis überhängenden Wand mit dem Namen »Chasm View« und machte mir klar, ich sei hart im Nehmen. Ich wollte ihm folgen; Laytons leuchtende Augen und sein herzliches Lachen trugen den Sieg davon. Der Gedan-

ke an eine solche Erstbegehung reichte aus, um meinen Geist von den Verbrennungen abzulenken und in meiner Blödheit und Unreife den Schmerz zu betäuben.

Es war in der Mitte des Hochsommers, und die 300-Meilen Fahrt von Boulder war heiß. Der alte blaue Ford mit seinen vier abgefahrenen Reifen wurde fast über die ganze Strecke von Kor auf hundertvierzig Stundenkilometer hochgeprügelt. Seine Augen traten aus den Höhlen, das Gesicht verzerrt im Dahinrasen. Er hielt ein Peanutbutter-Sandwich zwischen den Knollenknien seiner langen Beine und vibrierte im Rock & Roll-Rhythmus, der aus dem Radio dröhnte. Ich klammerte mich am Sitz fest und machte auf Kors Befehl hin Peanutbutterbrote.

Einmal ließ ich mich auf einen Wettkampf im Handdrücken ein. Hinter seinem Druck lagen zweihundert Pfund Lebendgewicht und vielleicht 130 hinter meinem. Schon der Vorschlag ließ meine Brandblasen Feuer fangen, und er drückte mich aus wie eine Kerze.

Ein armes, unschuldiges Erdhörnchen wurde plattgewalzt, als es versuchte die Straße zu überqueren. Am Ende der Reise führte eine fünfzig Meilen lange Schotterstraße über Felswände und Steilabbrüche dahin; sie sind der Anfang des Black Canyon. Diese Straße war der Horror! Die nicht enden wollenden Haarnadelkurven und der Amokfahrer hinter dem Steuer! Über eine endlose Stunde hin konnte ich weder Kauen noch Schlucken, ein Klumpen aus Lachen und Erdnussmus verklebte mir die Mundhöhle.

Wir erreichten den nördlichen Rand der Schlucht spät am Tag, stellten den Wagen ab und konnten nach ein paar Schritten über unsere Wand hinunterspähen. Das ferne unheimliche Tosen des Gunnison River, der weit drunten tobte, zusammen mit dem eigentümlichen einsamen Duft des Salbeis, der wüstenartigen

Stille und dem heißen Wind begannen in mir eine Angst vor diesem abgelegenen Ort zu wecken. Mein Herz verkrampfte sich bei dem Gedanken, wieder einen Kor-Sturz abfangen oder sich mit den riesigen, mürben, krankhaft-fleischfarbenen Pegmatitstreifen auseinandersetzen zu müssen, die Layton mir während der Fahrt in abergläubischer Vorahnung geschildert hatte. Layton riss mich hoch in seine Arme, als wäre er wahnsinnig geworden, und wollte mich über die Abbruchkante schleudern. Seine Belustigung fand bald ein Ende, denn ich floh wie ein Karnickel von dem ausgesetzten Ort, im verzweifelten Versuch, seinem spöttischen Gekicher zu entkommen. Ich beschloss schließlich mich zu beruhigen und schwor, von nun an jeden kommenden Irrsinn mannhaft zu tragen.

Nachdem wir schnell eine abweisende Rinne erkundet hatten, die einen gangbaren Abstieg in den Canyon zu erlauben schien, verbrachten wir eine schlechte Nacht am Rand der Schlucht. Die Erwartung der Kletterei hielt uns wach und auch der Hunger. Wir hatten unseren Tourenproviant – die Erdnussbutter – praktisch aufgebraucht, und es wäre unklug gewesen die kleine Fleischration, die Layton als Reserve vorgesehen hatte, anzugreifen. Kor war so energiegelad, dass ihn Hitze oder Hunger nicht ankratzten.

Sein Trick, mich am frühen Morgen mit einer Tasse heißem Tee aufzumuntern, wurde durch die Explosion des kleinen Kochers durchkreuzt, die den Campingtisch einäscherte. Dies verdarb ihm die Laune, und er starrte mich genauso hinterhältig an wie die emporschleichende Sonne, die schon begann, mir die ersten Schweißtropfen auf die Stirn zu treiben. Wir sortierten Haken, Schlingen und Karabiner, beluden einen großen Haulbag¹ mit

1 Materialsack, der mit einem Hilfsseil nachgezogen wird.

Biwakmaterial, füllten ein paar Wasserflaschen, stopften das Bohrzeug und die Verpflegung in einen alten Rucksack und machten uns daran, durch die steile Rinne abzustiegen. Er war besessen. Er wollte sich durchkämpfen, seine Seele am Fels läutern. Er liebte es, alles auf eine Karte zu setzen, sich in den tiefen Schatten und der geballten Kraft seiner einsam aufragenden Tollhäuser zu beflecken und zu befreien.

Ein Gefühl der Leere, fast des Ärgers, durchfloss mich, als ich über meine Rolle in diesem Spiel nachdachte. Alle Zweifel, alle Schatten fielen der Angst zum Opfer – der Angst vor Kor! Er starrte mich schweigend an.

Meine Gedanken versuchten, der Furcht entgegen zu treten und einen Weg in Kors Welt zu erkunden. Ich musste das Leben entdecken und ihm helfen, diesen Weg zu finden, wenn nötig dem Meister blindlings nachfolgend. Der Abstieg war grässlich! Die erdrückende Rinne, die in den Canyon hinunterführte, war voll mit Dreck und Klettenbüschen. In einem Wimmern meiner gereizten, gebrochenen Stimme äußerte sich mein Widerstand. Eine erstickende Hitze hing tiefer unten im Couloir. Es glich einer heimtückischen Rutschbahn, die nach und nach immer glattere Wände auf allen Seiten entwickelte. Layton hatte mir eine Unmenge Schlosserei und Seile aufgeladen – zusätzlich zu dem alten Rucksack. Wegen der würgenden Schlingen und der an meinen Schultern zerrenden Rucksackriemen bekam ich kaum Luft. Es war ungerecht.

Die Hitze war unerträglich. Schon eine Stunde nach Tagesanbruch hätte ich unseren gesamten Zweitageswasservorrat auf einen Satz leer trinken können. Ängstlich beobachtete ich, wie Kor ungesichert tiefer kletterte. Er bewegte sich mühelos über die abschüssigen Plattenwände des Couloirs hinunter. Die an

Schultern und Hals zerrenden Lasten erlaubten es mir, ihm nur unter größten Mühen zu folgen. In einem schwierigen Abschnitt hätte ein Ausrutscher einen Sturz von achthundert Fuß bedeutet. Das machte mich total fertig, und ich kam fürchterlich ins Schwitzen. Meine verletzten Hände brannten, wenn die Blasen über Kristalle raspelten. Ich lauschte, wie der Fluss drunten über die Blöcke tobte, das Geräusch dröhnte mir ins Hirn. Ich grapschte nach losen Schuppen und dachte an die Trauer daheim, falls eine dieser Scherben mir in der Hand bleiben würde. Ich wollte mich bewähren, mir Anerkennung verschaffen, mich erfolgreich an Kors Traum festklammern. Meine Muskeln zitterten und die Moves tanzten mir vor den Augen. Layton ließ sich über Wülste hinuntergleiten, über Bänder und bizarre Schotterhaufen. Er stieg selbstsicher ab, das Gepäck spürte er nicht, und meine Schwierigkeiten übersah er einfach. Er war voll Hoffnung. Ich war der Skorpion.

Licht, grauer Fels, die blaue Flamme des Himmels und ein Regenbogen von Bildern waren das kaleidoskopartige Fruchtwasser dieses Vorstoßes. Die abartige, persönliche Tilgung unserer Schuld und der Wahnsinn der Herausforderung von Gefahr erschienen mir als Belohnung, an deren Wert es nichts zu zweifeln gab.

Für einen Augenblick trat Kor aus seiner Wunschwelt heraus, er spürte seinen Durst, aber brannte zu sehr darauf, zum Einstieg der Route zu kommen. Er trug die Flaschen im Haulbag und ich betete darum, auch einen Schluck ab zu bekommen. Ich leckte das ausgetrocknete Innenfutter meines Mundes.

Wer war überhaupt hier der Wahnsinnige? Warum erlaubte ich mir eigentlich ihm zu folgen? Endlich erreichten wir den Einstieg, wo wir schweißtriefend versuchten, die Verstrickung der Seile und Schlingen zu lösen, die mich wie einen sagenhaften

Märchenkraken fesselten. Meine Hände waren weiß und weich, Eiter triefte aus einigen geborstenen Blasen. Kor genehmigte mir einen Schluck Wasser oder zwei, die meinen Durst nur weiter anfachten, band sich ein und zog nach oben davon. Ein turmhohes Hirngespinnst in Menschengröße, gekleidet in ein weißes T-Shirt und Kniebundhosen, mit Socken und Kletterschuhen an den Füßen, hing am Überhang über meinem Kopf. Das Juwelenlicht der Sonne versengte meine Gedanken. Über mir hing fast überwirklich ein Wesen, dessen Fähigkeiten am Fels meinen Träumen entsprachen: Layton Kor, als Silhouette verpreizt gegen den Himmel, die Vernunft hatte sich abgemeldet, dafür aber die Körpermächte bis an die Grenze des Wahnsinns gespannt. Ich umklammerte das Seil und gab es dann nach, während er flott einen schwierigen Riss emporführte.

Der Mann war besessen, fürchtete zu fallen und zu versagen, allmächtig auf seiner Suche nach Erfahrung. Er stieg voll Einfallreichtum. Wenn er die Wahl hatte, entschied er sich immer für die schwierigere Möglichkeit, verspannt, unruhig, sprunghaft, ängstlich, kritisch, glücklich. Er war furchterregend – mehr noch als die Wand – und verschwand hinter der ersten Kante eines Überhangs. Ich saß in der Glut des Schrofenhangs wie ein Kaktusprössling, der dabei ist, in der Hitze zu verdorren. Immer in Erwartung der ungeduldigen Aufforderung: »Auf geht's, herauf mit dir!« Der Fluss war hundertfünfzig Yards tiefer und glänzte auch im Schatten. Der Gedanke, mir dort kühlende Labung zu verschaffen, wurde von der Aussicht auf den Wiederanstieg ausgelöscht.

Wegen seiner Länge passte er nicht auf die Standterasse und hatte sich deshalb in unbequemer Haltung zwischen die Felschichten geklemmt. Im Nachstieg, während ich mich mit

Powerzügen und Längenmoves herumärgerte, entpuppte sich der alte Rucksack als mein schlimmster Widersacher. Jedes Mal, wenn ich dachte, ich stünde sauber im Gleichgewicht, taumelte ich plötzlich nach hinten und verbrauchte wertvolle Kräfte, um meine Balance wieder zu gewinnen.

Meine Hände waren eine Katastrophe: Ich konnte kaum den Kletterhammer halten – vom Herausschlagen der Haken ganz zu schweigen. Schon am ersten Stift scheiterte ich, obwohl ich ihn bis zur Erschöpfung bearbeitete. Ich war überzeugt, dass Layton ihn unwiederbringlich hineingedroschen hatte und ließ ihn stecken. Plötzlich fühlte ich mich total unsicher und kreischte nach Zug. Ich bekam einen Meter Seil. Die Verständigungsprobleme machten mich wahnsinnig, und mein Geschrei wurde im Toben des Flusses ertränkt.

»Hast du den Haken dabei?«, fragte Layton, als ich endlich neben ihm stand.

Ich zuckte zusammen: »Ja ja, er muss hier irgendwo hängen.« Er beschwerte sich über seine schmerzenden Zehen und bestand darauf, die folgende Länge zu führen. Ich war noch zu sehr mit meiner Lüge beschäftigt, um mich mit ihm herumzustreiten. Er spreizte über einen eindrucksvollen Überhang hinauf und verschwand himmelwärts. Die Route schien speziell für Kor gebaut zu sein, denn alle Griffe waren jenseits meiner Reichweite. Layton wollte mir die dritte Seillänge aufdrängen, um mich den traurigen Zustand meiner Hände vergessen zu lassen. Vor lauter Schmerzen konnte ich den Hammer nicht halten, der Fels zeigte sich jedoch kurzzeitig einsichtig, so dass ich ungesichert zu einem Standplatz, hundert Fuß gerade über uns, hinaufsteigen konnte. Dies beeindruckte Kor, aber es regte ihn auf, dass ich den Sack nicht nachziehen konnte. Meine Hände machten einfach nicht mehr mit.